

## Volkstümliches

„Estudis sobre els goigs“ enthält eine Sammlung von 14 Essays über unterschiedliche Aspekte des Phänomens Goig. Bibliografische Angaben sind teils in den Beiträgen selbst und teils am Ende eines Beitrages zu finden; eine Gesamtbibliografie gibt es hingegen nicht. Die Autoren des Buches sind Mitglieder der Vereinigung Amics dels Goigs, die sich seit über 80 Jahren zur Aufgabe gemacht hat, Goigs und deren Umfeld zu erforschen. Ignasi Moreta i Tusquets, der als Herausgeber zeichnet, gehört dem Vorstand der Gesellschaft an und hielt bereits eine Reihe von Vorträgen zu diesem Thema.

Bei den Goigs handelt es sich um volkstümliche Lieder und Lyriktexte, die in Katalonien seit Jahrhunderten in der Bevölkerung entstehen und zumeist und vor allem traditionellerweise religiösen Charakter haben. So stellen die meisten Goigs volkstümliche Gebete, Lobgesänge und Bittgesuche dar. In vielen Fällen ordnen sich die Texte einer festen lyrischen Struktur unter, eine Gruppe von Goigs arbeitet ausschließlich mit Heptametern. Die Wurzel ist in der lyrischen Form *dansa* der okzitanischen Trobadors zu finden. Typischerweise enden diese Strophen in einem identischen Refrain, zumeist ein Zweizeiler. In neuerer Zeit bezeichneten manche modernen Autoren einen Teil ihrer Gedichte als Goigs, namentlich etwa Maragall, Quart, López-Picó, Guerau de Liost und Eugeni d’Ors, doch es ist überaus fraglich, inwieweit diese Texte überhaupt den typischen Goigs entsprechen. Die folgende Strophe einem zwölfstrophigen Goig en lloança de la mare de Déu de vida aus Girona entnommen:

*Vostre Fill deia a la gent:  
Jo só la vida i camí,  
i qui viurà i creurà en mi  
no morirà eternament:  
Logrem, oh Mare clement,  
tal ditxa per vostre amor.  
Dau-nos, oh Verge de Vida,  
consol, empar i favor.*

Der Ursprung der Textproduktion geht auf die Notwendigkeit von religiösen Texten in der Sprache des Volkes zurück, für das die lateinische Liturgie des Mittelalters immer unverständlicher wurde. Obwohl es sich um eine typisch katalanische Literaturgattung handelt, traten speziell im País Valencià seit dem 19. Jahrhundert auch Goigs in spanischer Sprache auf.

Die Essays behandeln die literarische Seite der Goigs, aber auch den musikalischen Aspekt – viele Goigs sind sogar mit Notenzeilen versehen – und den künstlerischen, da speziell traditionelle Goigs häufig mit reichen Illustrationen verziert sind. Generell fällt auf, dass Goigs keineswegs nur ein historisches Phänomen sind, sondern bis in die Jetztzeit reichen und sogar in einem modernen Medium wie dem Internet eine neue Plattform gefunden haben.

Joan Roig i Montserrat untersucht die Grenzgänge der Goigs zwischen volkstümlicher Lyrik und schöngestiger Literatur, während Frances de P. Varela i Duboy die Entwicklung der Goigs im Zeitalter des Druckwesens erforscht; immerhin reichen die Originaltexte der Goigs von mittelalterlichen Handschriften bis hin zum Computersatz, der natürlich in mehrererlei Beziehung eine Vielzahl an Möglichkeiten zur Verfügung stellt.

Der Beitrag von Joan Campabadal i Breu fällt fast aus dem Rahmen, weil er sich mit profanen Goigs beschäftigt, also all jenen Texten, die keine religiöse Komponente aufweisen. Überraschenderweise gibt es sehr vieler solcher Texte, beginnend in frühen Jahrhunderten bis hin zum Internet, wo Goigs in der Regel in sehr ironischer Weise verwendet werden; gewissermaßen erinnern diese Goigs an Kabarett, das allerdings an keine Bühnen gebunden ist. Im Rahmen einer Klassifikation nennt der Autor Goigs zu Ehren von Personen und Büchern, humoristische, geografische und politische Goigs, aber auch antiklerikale.

Viele der profanen Goigs imitieren in ironischer Weise die traditionellen religiösen Texte. Unter der Internetseite <http://www.santatecla.org/> findet sich „Santa Tecla“, die Schutzpatronin der Internetsurfer. Eine Strophe einer der zitierten Goigs auf dieser Webseite lautet folgendermaßen:

*I si nostra informació,  
pels volts del món navegant,  
rep d'un hacker l'agressió,  
els bits tot amenaçant:  
feu-nos-la arribar a l'hora  
i sens cap byte retocat.  
Siau-nos mà guiadora  
pel xarxam emmetzinat*

Die grafischen Elemente umfassen, wie Oriol M. Diví i Coll ausführt, üblicherweise die Figur eines Heiligen, von dem der Goig handelt, Fleurons zu beiden Seiten des Heiligenbildes, Spaltenstege, Randverzierungen und Einfassungen.

Josefina Roma i Riu geht auf die Bedeutung der Goigs als Lokalepik ein. Dabei zieht sie Parallelen zu ähnlichen Phänomenen auf Sumatra, den Philippinen und bei Turkvölkern. Lokalepik besteht teilweise aus Familienchroniken und der Aufzeichnung von Herrscherlinien. Die christlichen Inhalte der katalanischen Goigs scheinen weltliche Chroniken verdrängt zu haben, da sie schon im Mittelalter quasi zu einem bestimmenden Element der Lokalgeschichte wurden.

Eine Reihe katalanischer Schriftsteller und speziell Lyriker wurde von der Gattung der Goigs in ihrem Schaffen beeinflusst. Das bekannteste Beispiel dafür kein Geringerer als Jacint Verdaguer. In seinem abschließenden Beitrag untersucht Ignasi Moreta i Tusquets hingegen die Einflüsse der Goigs auf das Werk von Joan Maragall. Er geht der Frage nach, welche Goigs Maragall bekanntermaßen besaß, und deckt – zufällige oder tatsächlich beabsichtigte –

Parallelitäten zwischen einzelnen Goigs und Versen Maragalls auf. Angesichts mehrerer Beispiele dürfte eine gewisse Wechselwirkung sehr wahrscheinlich sein.

Die Studie spannt einen bunten Bogen der Welt der Goigs und zeigt traditionelle religiöse Wortschöpfungen ebenso wie moderne Texte, die in Zeitschriften und Büchern gedruckt wurden, aber auch im weltweiten Netzwerk des Internet zu finden sind. Goigs mögen eine sehr spezifische Kuriosität der katalanischen Kultur sein; wer einen fundierten Einblick in diese Gattung der Volksliteratur sucht, ist mit „Estudis sobre els goigs“ – trotz einer fehlenden Gesamtbibliografie – gewiss gut beraten.

MORETA I TUSQUETS, Ignasi (Hrsg.):

**Estudis sobre els goigs** (Amics dels Goigs).

Editorial Mediterrània, Barcelona 2002

202 S. ISBN 84-8334-369-X